

Gegen reale und vermeintliche Gefahren

Zwei arabische Blockdruckamulette

Von Helga Rebhan

Für die Spezialisten in der Bayerischen Staatsbibliothek war die Überraschung sensationell, als Anfang 2015 die an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften tätige Arabistin Dr. Kathrin Müller auf Geheiß des Leiters der dortigen Kommission für Semitische Philologie, Prof. Dr. Hartmut Bobzin, der Orient- und Asienabteilung einige „arabische Fragmente“ überreicht hat. Denn bei zwei der überantworteten Schriftstücke handelte es sich nicht um handbeschriebene Blätter, sondern um höchst seltene arabische Blockdrucke mit Amulettcharakter. Die Technik des Blockdruckverfahrens wurde zwischen 900 und 1430 in der islamischen Welt angewendet, also lange vor der Entstehung von Blockbüchern und des Buchdrucks mit beweglichen Lettern in Europa und Jahrhunderte vor der späten Einführung des arabischen Typendrucks in der islamischen Welt.

Die beiden Blockdrucke hat die Bibliothekarin Renate Plichta zufällig in einem Atlas entdeckt, als sie die der Akademie übereignete Bibliothek des Orientalisten und Diplomaten Dr. Kurt Munzel (1905-1986) katalogisierte. Ihrer Aufmerksamkeit und Umsicht ist es zu verdanken, dass

diese den zuständigen Fachwissenschaftlern übergeben wurden.

Dr. Kurt Munzel hielt sich von 1929 bis 1939 in Ägypten auf und gehörte nach seinem Orientalistikstudium dem Auswärtigen Dienst an, wo er als Diplomat in Bagdad, Amman, Kairo, Beirut und in Kuwait wirkte. Die Vermutung liegt nahe, dass er während seiner Aufenthalte im Orient in den Besitz der beiden Amulette gekommen ist.

Anders als beim Typendruck mit auswechselbaren Lettern werden beim Blockdruck die Buchstaben für eine Seite oder eine Textpassage seitenverkehrt in einen Block oder eine Form aus Holz oder Metall geschnitten oder graviert, eingefärbt und der Beschreibstoff damit bedruckt. Arabische Blockdruckamulette zählen zu den ausgefallensten bibliographischen Raritäten, die so gut wie nie auf den Antiquariatsmarkt kommen. Heutzutage sind uns ca. 100 Objekte bekannt, die sich in Museen und Bibliotheken im Orient, in Europa und den USA befinden. Das umfangreichste Korpus dieser Kuriositäten kuratiert die Papyrusammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in

Fahnenkoran, Osmanisches Reich, 15./16. Jahrhundert, Ø 3,5 cm, Cod.arab. 1114



Wien, deren früherer Direktor Josef Karabacek (1845-1918) die Blockdrucke als Erster identifiziert hat.

Selbst der Fachwelt waren arabische Blockdrucke bis vor relativ kurzer Zeit nur wenig bekannt. Der Ausstellung *Sprachen des Nahen Ostens und die Druckrevolution im Gutenberg-Museum Mainz* von 2002, die einige Blockdrucke zeigte, und der Publikation *Enigmatic Charms: Medieval Arabic Block Printed Amulets in American and European Libraries and Museums* aus dem Jahr 2006, mit der der amerikanische Professor Karl Schaefer Pionierarbeit bei der systematischen Erforschung von arabischen Blockdrucken geleistet hat, folgten wissenschaftliche Artikel zu Einzelstücken oder kleineren Fonds. Aus der Forschung kamen bereits erste Anfragen zur Publikation der in München gefundenen Blockdrucke. Schon im Mai 2016 stellte Karl Schaefer dem Fachpublikum die beiden Funde bei der internationalen Konferenz *Amulets and Talismans in the Muslim World* an der Universität Leiden vor.

Das Blockdruckverfahren stammt aus dem chinesischen Kulturraum. Die ältesten erhaltenen Blockdrucke der Welt



sind ostasiatischer Provenienz und datieren im 8. Jahrhundert. Ein berühmtes Beispiel sind die Dharanis, buddhistische magisch-religiöse Texte, die die japanische Kaiserin Shotoku (748-769) in hoher Auflage drucken und als Papierröllchen in kleinen Holzpagoden aufbewahren ließ. Die arabisch-islamische Welt übernahm die Technik des Blockdrucks möglicherweise ebenso wie diejenige der Papierherstellung ab der Mitte des 8. Jahrhunderts von den Chinesen.

Dharani, Nara, 764-770, L.jap. C 591

Die Magie spielt im islamischen Volksglauben eine wichtige Rolle. Als magische Schutzmittel beliebt waren Amulette mit Beschwörungsformeln, um reale und vermeintliche Gefahren aller Art abzuwenden. Einigen Suren oder einzelnen Versen des Korans wie dem bekannten Thronvers (Sure 2, Vers 255) wird besondere Schutzkraft zugeschrieben. Als wirkmächtigster Schutz gilt der vollständige Koranertext.

Miniatürkoran, Einband, Iran, 18./19. Jahrhundert, Ø 7,5 cm, Cod.arab. 2694

Handgeschriebene Amulette in Rollenform oder als Miniatürkorane sind in zahlreichen Sammlungen islamischer Handschriften zu finden. Sie wurden individuell angefertigt und waren je nach Rang und Vermögen ihres Besitzers buchkünstlerisch vielfältig und facettenreich gestaltet. Blockdruckamulette hingegen wurden in größeren Mengen, vielleicht sogar massenhaft, hergestellt, um dem Bedarf der breiten Bevölkerung, die sich keinen Schreiber leisten konnte, nach apotropäischen Utensilien zu begegnen oder um größere Berufsgruppen wie z.B. Soldaten damit zu versorgen. Eine besonders wichtige Rolle spielten Amulette für Reisende und Pilger. Einer Quelle aus dem 10. Jahrhundert zufolge hat man dem einfachen Volk, das aufgrund seines niedrigen Bildungsstandes handgeschriebene nicht von gedruckten Texten unterscheiden konnte, Blockdrucke untergeschoben: „Der Graveur schneidet Formen für Amulette. Leute, die nicht lesen und schreiben können, kaufen sie ihm ab. Der Verkäufer behält das Mus-

Arabisches
Blockdruckamulett in
Kreisform,
Res/A.or. 88.2022

ter ... und lässt die Leute in dem Glauben, dass er das Amulett geschrieben hat."

Die wenigen noch erhaltenen Exemplare unterschiedlicher kalligraphischer, dekorativer und kompositioneller Gestaltung zeugen von einer mittelalterlichen Technologie, die hohes handwerkliches Geschick erfordert hat.

Der Blockdruck mit der Signatur Res/A.or. 88.2022 ist ein 8,5 x 8,5 cm großes, fragmentiertes Amulett, dessen einzelne geometrische Figuren wie Quadrat, Achterstern (Oktogramm) und Kreis Ausdruck von magischer Symbolik sind: Das zentrale Element ist ein aus zwei Quadraten komponierter achtstrahliger Stern, der einen Text religiösen Inhalts im archaischen Kufi-Duktus enthält. Mehrere Kreise mit einer Inschrift aus dem Hadith, der auf den Propheten Mohammed zurückgehenden Überlieferung, umschließen den Stern, in dessen Ecken – gegen den Uhrzeigersinn gelesen – die bekannte Formel *mā ša'a Allāh* „Was Gott will“ zu erkennen ist.

Arabisches
Blockdruckamulett im
Längsformat, Res/A.or.
88.2023



Bei der Kufi-Schrift handelt es sich um einen archaischen Duktus, der für Koranhandschriften bis zum 10. Jahrhundert in Gebrauch war, als in der islamischen Kultur Papier Pergament als Beschreibstoff ablöste. Für Blockdruckamulette kann man sehr vorsichtig annehmen, dass diejenigen in Kufi als die älteren gelten, wohingegen für spätere Objekte die Kursive Naskhi verwendet wurde. Das schwer lesbare Kufi, das weder Kurzvokale noch die Konsonanten unterscheidenden diakritischen Zeichen darstellt, hat durch den Umstand, dass es kaum zu entziffern war, einen durchaus magisch-rätselhaften Charakter und unterstreicht somit die apotropäische Funktion von Amuletten. Die Verwendung des Duktus hatte wohl auch für den Hersteller einen praktischen Gesichtspunkt, denn das Gravieren von Punkten zur besseren Lesbarkeit der Schrift hätte ungleich mehr Aufwand erfordert.



Einen zweiten Typus von Blockdruckamuletten stellt ein Objekt im Längsformat (ca. 32 x 6 cm) auf bräunlichem Papier dar, das entweder gefaltet oder gerollt wurde (Res/A.or. 88.2023). Das Amulett ist angesichts seines Alters äußerst gut erhalten. Fachleute nehmen an, dass bei der Herstellung von arabischen Blockdrucken wie z.B. dem vorliegenden Exemplar mehrere Stempel oder Matrizen kombiniert wurden und dementsprechend austauschbare Design- oder Textmodule entstanden. Das Schmuckelement über dem Textanfang ist von der 112. Sure eingrahmt, die als besonders schutzkräftig gilt. Die einzelnen Textblöcke enthalten Passagen aus dem Koran sowie religiöse Beschwörungsformeln. Das Textende begrenzt ein Rechteck, das in dekorativem Kufi den zweiten Teil des islamischen Glaubensbekenntnisses enthält: *Mohammed ist der Gesandte Gottes*.

Von diesem Blockdruck existiert ein zweites, von Mark Muehlhaeusler publiziertes Exemplar in der J. Willard Marriott Library der University of Utah – einer der wenigen Belege dafür, dass dieses Verfahren tatsächlich der Vervielfältigung von Texten diente. Offensichtlich setzte sich diese Technik in der islamischen Welt wesentlich besser und schneller durch als der arabische Typendruck, der für Literatur jeder Art erst im 19. Jahrhundert allgemeine Akzeptanz fand.



DIE AUTORIN:

Dr. Helga Rebhan ist Leiterin der Orient- und Asienabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek